Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 107 (2020)
Heft: 7-8: Grand Paris : die Metropole sprengt den Gürtel

Artikel: Städtebau am Übergang? : ZAC Clichy-Batignolles
Autor: Boudet, Dominique
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954717

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Städtebau am Übergang?

ZAC Clichy-Batignolles

Résumé page 33
Summary page 33

wbw
7/8–2020

An der Einfahrt zum Bahnhof St-Lazare im Norden von Paris reckt sich das Écoquartier Clichy-Batignolles in die Höhe und fasziniert mit einer bewegten Silhouette am Park. Eine farbigere Alternative zu schweizerischer Nüchternheit? Oder nur ein letztes Aufbäumen des punkigen *French touch?*

Dominique Boudet
Sergio Grazia / Paris & Métropole Aménagement (Bilder)

Der Parc Martin Luther King von Jacqueline Osty ist in funktionale Zonen unterteilt: Hinter der Aussichtsplattform und dem diagonalen Verbindungsweg (im Vordergrund) finden sich Sportflächen. Den Hintergrund bilden die leicht verdrehten Wohntürme des Îlot culturel von TVK und Tolila Gilliland. Bild: Cyrille Weiner

Aus Zorn darüber, dass der wichtige Architekturpreis *L'Equerre d'argent* nicht an jemanden aus ihren Reihen gegangen war, schloss sich 2008 eine Gruppe französischer Architekturschaffender zusammen. Sie gründete ein eigenes Jahrbuch[1] und warf sich mit dem Schlachtruf «Mehr Farbe! Mehr Bewegung!» in die Architekturdebatte. Die neue Generation warb für eine befreite, «optimistische» Architektur ohne Komplexe, im Anschluss an einen Trend, den sie überall zu erkennen glaubte. Es war die Geburtsstunde des *French touch*, der sich rasch in den zahlreichen Neubauquartieren ausbreitete, unterstützt von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, die darin ein populäres Zeichen der Modernität sahen – so auch in Paris.

Triumph des *French touch*

Ein gutes Jahrzehnt später scheint Clichy-Batignolles den Triumph des *French touch* zu besiegeln: mit einer lebhaften Skyline, mit sich wellenden, krümmenden und wiegenden Bauten, mit gefalteten, perforierten und blitzenden Fassaden. Tatsächlich jedoch macht das Neubauquartier vor allem mit brutaler Deutlichkeit die Grenzen des Städtebaus *à la française* sichtbar. Der von der Stadt selbst geleitete Planungsprozess für die Bebauung der 54 Hektaren grossen Eisenbahnbrache im Kern der Stadt – nur drei Metrostationen von der Place de l'Opéra, dem Inbegriff eines Städtebaus Haussmann'scher Prägung – hat letztlich ein Écoquartier hervorgebracht, wie sie derzeit überall im Land entstehen. Zwar überragt es andere durch Grösse, Gebäudehöhe und Dichte, doch teilt es mit ihnen zwei fundamentale Eigenschaften: den architektonischen Überschwang – und das Fehlen eines stadtplanerischen Grundgedankens, wobei das Zweite das Erste fördert.

Städtebau ohne Projekt

Der Architekt und Stadtplaner François Grether, Koordinator des Projekts, sieht in formaler Vielfalt einen Ausdruck der Subjektivität, die unsere Epoche auszeichnet und die der Städtebau deshalb widerspiegeln darf. Natürlich kann man heutzutage nicht mehr Stadt schaffen wie zur Zeit Haussmanns, doch wenn die Vielfalt ein Merkmal unserer Epoche ist, braucht es dafür ein robustes und strukturiertes Grundmuster. Grossprojekte wie die HafenCity in Hamburg, Almere in den Niederlanden, Charing Cross in London oder die Europaallee in Zürich beweisen, dass sich städtebauliche Form und Expres-

sivität der Architektur nicht ausschliessen. Eine starke städtebauliche Form verleiht dem neuen Stadtteil Identität –funktional, kulturell, symbolisch – und schafft einen dauerhaften Rahmen, in dem die Architektur sich ihren Ausdruck suchen kann.

Um es direkt und schonungslos zu sagen: Was dem Städtebauprojekt hier fehlt, ist ganz einfach das «Projekt», also die Entwicklung und Definition des konzeptionellen und formalen Rahmens für das Leben der dort wohnenden Menschen.

Der belgische Architekt Xaveer de Geyter, der das Quartier Saint-Maurice in Lille entwarf, und der weithin als Referenz gilt, sagte dazu einst, dass der städtebauliche Entwurf eines Quartiers sich nicht von einem Architekturprojekt unterscheide. Unabhängig vom Massstab stellt sich in beiden Fällen die gleiche Frage: Wie findet man ein gutes Verhältnis zwischen Gebautem und Leerem? Die Antwort auf diese Frage muss sämtliche Dimensionen einbeziehen: den Kontext, das Programm und die Geschichte. Es sind Hypothesen zu entwickeln und Lösungswege zu erproben. Am Anfang gibt es also keine Form; sie entsteht erst im Lauf der Entwurfsarbeit. Genau diese jedoch wird bei den meisten Stadtprojekten in Frankreich zu wenig weit getrieben. Man beschränkt sich vielmehr darauf, das Neue in den Bestand zu integrieren und städtebauliche Kontinuität herzustellen. Daher rühren die simplen, im Wesentlichen nur von einem Strassennetz strukturierten Entwicklungspläne.

Quartiere vernetzen

Clichy-Batignolles wurde mit der Absicht entworfen, über die Bahnbrache hinweg eine Naht zwischen zwei Arrondissements zu bilden. In die Entwicklung einer spezifischen städtebaulichen Form hätten jedoch viele Faktoren einfliessen können. Die Lage im Grenzbereich der Haussmann'schen Stadt hätte eine Auseinandersetzung mit der grossen Geschichte der Pariser Stadtentwicklung erfordert. Die Kombination eines Parks mit einer Vielzahl von Wohnungen stellte zwingend die aktuelle Frage nach dem Verhältnis von Dichte und Höhe. Der Ehrgeiz, ökologisch zu bauen, hätte die Gestaltung von Quartier, Gebäuden und Wohnungen beeinflussen können. Und schliesslich bot Clichy-Batignolles eine herausragende Gelegenheit, das Zusammenspiel der Vegetation mit dem Gebauten auf eine neue Art zu artikulieren und an der Form wie an der Idee der Stadt zu arbeiten. Aus der Ambition, bei den Parisern wieder Lust auf städtisches Wohnen zu wecken, hätte mehr werden können als Balkone mit weiter Sicht auf die Hauptstadt und einen Park zu ihren Füssen.

Vielleicht hat man all diese Überlegungen ja angestellt, aber direkten Einfluss auf den Entwicklungsplan hatten sie nicht. Clichy-Batignolles durchlief dasselbe Prozedere wie jedes französische Städtebauprojekt: Unter Aufsicht einer gewählten Behörde vertraute man die Steuerung einer öffentlichen Baugesellschaft an, der Société d'aménagement de la ville de Paris (Semavip). Der erste Schritt bestand 2002 in der Organisation eines Masterplan-Wettbewerbs für die 54 Hektaren umfassende Brache, die auf drei Seiten von grossen Infrastrukturbauten umschlossen wird.

Aus vier rein französischen Teams wählte die Jury den Beitrag des Stadtplaners François Grether und der Landschaftsarchitektin Jacqueline Osty, der sich durch Selbstverständlichkeit und Ökonomie auszeichnete: ein möglichst grossangelegter Park, eingefasst von zwei Gebäudegruppen von relativ geringer Dichte sowie zahlreiche Verbindungen – Brücken, Passerellen und Strassen, die das Gebiet wieder in das stadtplanerische Spielbrett einfügen.

Planungsprozess mit Erschütterungen

Der Plan veränderte die Topografie nicht und bewahrte in seiner Mitte sogar ein altes Bahngleis.[2] In der Folge war er jedoch massiven Erschütterungen ausgesetzt: Der nördliche Teil musste das Tribunal de Paris aufnehmen, eine Gerichtsmaschinerie, die über 100 000 m² beansprucht, was die Verschiebung von 400 Wohnungen in den südlichen Teil nach sich zog. Zudem planten die SNCF entlang der Geleise eine 600 Meter lange, 60 Meter breite und 10 Meter hohe Werkstätte und Garage für ihre Lokomotiven. Sie schiebt sich als tragende Platte unter das Planungsgebiet und hat das Gewicht grosser Bürogebäude zu tragen. Diese Eingriffe veränderten die Topografie erheblich: Entlang der Westseite entstand mit der Überdeckung ein künstlicher Hügel, und die Dichte der Bebauung nahm zu; die Pariser Traufhöhe wurde von 37 auf 50 Meter angehoben. Diese neuen Voraussetzungen hätten eine neue Entwurfsarbeit auslösen müssen, doch ein entsprechender Versuch blieb ohne Ergebnis, und der ursprüngliche Entwicklungsplan erfuhr bloss Anpassungen.

Das nun praktisch fertiggestellte Quartier besteht aus einem Park und drei Quartierteilen, die miteinander in einem Dialog stehen.[3] Der 10 Hektaren grosse

1 *Annuel optimiste,* Edition French touch, Paris 2008.
2 Das Gleis der *Petite Ceinture,* einst einer Güterlinie, umrundet die Kernstadt.
3 Vgl. das 2018 erschienene Sonderheft (hors-séries) von *Architecture d'Aujourd'hui* zu Clichy-Batignolles mit Beiträgen von Audrey Bourgoin, Catherine Centlivre, Christophe Catsaros und Corinne Martin, online unter *www.parisetmetropole-amenagement.fr.*

Ein urbaner Square bildet den südlichen Auftakt des Parks an der Rue Cardinet, dahinter die Baustelle der Metrolinie 14. Unten: Im Zentrum liegt der grosse Teich, er spiegelt den Doppelturm von Aires Mateus und AAVP.

4 Im Westen des Areals ist momentan noch die Verlängerung der vollautomatischen Metrolinie 14 von St-Lazare nach St-Denis Pleyel im Bau.
5 Der Boulevard Berthier ist ein Abschnitt der Boulevards des Maréchaux mit der neuen Tramlinie 3, die den Norden der Stadt umringt.

Park erstreckt sich als Grünverbindung von der Rue Cardinet im Süden bis zum Boulevard Berthier im Norden. Noch fehlen ein Streifen im Westen[4] und damit die Fertigstellung der langen Diagonale, die den Park in das alltägliche Wegnetz einbinden wird.

Zwei Ziele leiten die Gestaltung: Der Park soll eine vielfältige Nutzung für Spaziergänge, Erholung und Sport erlauben und die Jahreszeiten mit ihren Farben in Szene setzen. Bisher vermittelt er allerdings den Eindruck einer allzu designten Anlage, einem blossen Aneinanderfügen von Flächen: kleine Gehölze und undurchdringliche Wäldchen, ein grosser Teich, Spielplätze, Rasenflächen. Der grosse Massstab hätte sich mit einer weiten Wiese, die Platz für unterschiedlichste Aktivitäten böte, besser erleben lassen – einer Allmende oder *Commons,* wie man sie in England liebt. Ein schönes, urbanes Dispositiv bildet dagegen der südliche Vorplatz des Parks an der Rue Cardinet: Deutlich mehr als ein Strassenraum, aber nicht ganz ein Platz, bepflanzt mit grossen Bäumen, bereichert er das Leben im Quartier.

Drei eigenständige Baugebiete

Der nördliche Abschnitt mit dem Tribunal de Paris ist Teil des neuen Quartiers, doch trennt ihn der tiefer gelegene Boulevard Berthier vom Park.[5] Er beherbergt das Gericht, – ein 150 Meter hohes Totem als Inszenierung von Michel Foucaults Buch *Überwachen und Strafen* in territorialer Dimension. Die präzise Architektur von Renzo Piano, der am Fuss des Turms auch die *Maison de l'ordre des avocats* baut, schafft aus diesem nördlichen Teil eine Einheit.

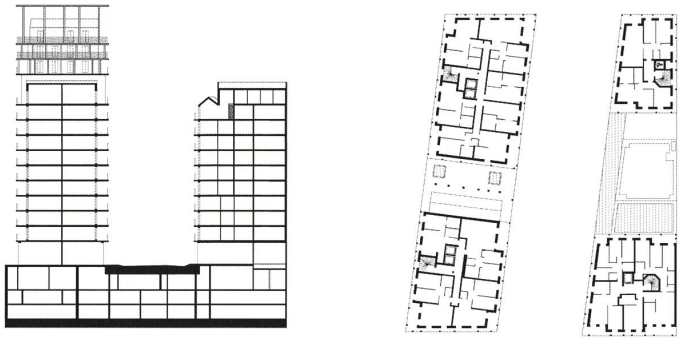
Weniger zurückhaltend präsentieren sich die Ensembles westlich und östlich des Parks. Im zuerst errichteten östlichen Teil erschlägt einen, dicht gedrängt, jene Art von Architektur, die um jeden Preis erfinderisch sein will. Sie verursacht Konfusion, schwächt den städtebaulichen Dialog und lässt mancherorts bereits die mangelnde Robustheit ihrer Konstruktionen erkennen. Wo das Auge solide Bauten und starke Formen erwartet – beim grossen nördlichen Zugang von der Avenue de Clichy her oder dort, wo Park und Rue Cardinet einen Winkel bilden –, findet es nur formale Spielereien, die nicht über das Mittelmass hinausreichen. Das städtebauliche Schema – ein Strassennetz mit Blockrandbebaung – stösst rasch an seine Grenzen: Zu viele Gebäude stehen zu nah beieinander, vermitteln den Eindruck hoher Dichte und bleiben ohne Bezug zum Park. Der jüngst vollendete westliche Teil des Quartiers erhebt sich auf der Platte über dem Infrastrukturbau der SNCF und überblickt den Park; er kontrastiert Punkt für Punkt mit dem älteren Gegenüber im Osten: Die Dichte ist weniger spürbar, der Bezug zum Park offensichtlicher, die städtebauliche Form mit Wohntürmen und Büroblöcken klarer.

Das Prinzip der Co-conception

Tatsächlich war die Stadt Paris von den Resultaten des Projekts im Osten unbefriedigt, ja beunruhigt. Sie erprobte daher ein neues Vorgehen: Statt Architekturwettbewerbe auszuschreiben, wurde nun jedes Los einem Bauherrn zugeteilt, der sich zur Zusammenarbeit mit zwei Architekturbüros verpflichtete. Zudem verschrieb man sich dem Prinzip der *Co-conception,* eines kollektiven Entwurfsverfahrens unter Beteiligung der Entwicklungsgesellschaft, des Projektkoordinators, der Bauherren und ihrer Architektenteams sowie der Stadt selbst. Die Projektentwicklung erfolgte im Laufe langer Sitzungen, zu denen manchmal auch die Quartierbevölkerung eingeladen war und wo man die Projekte vorstellte, diskutierte und aufeinander abstimmte.

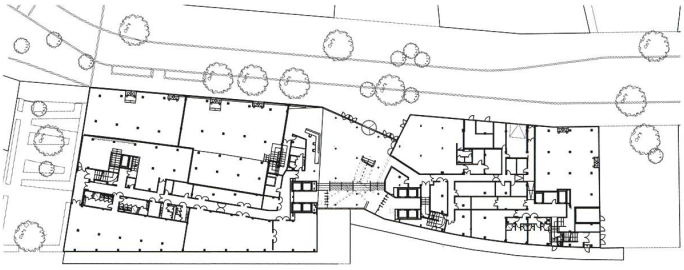
Das Quartier im Westen des Parks ist nun linear beidseits einer neuen Strasse organisiert. Einer Reihe von Büroblöcken auf der Platte der Überdeckung stehen hohe Wohnbauten mit privilegiertem Bezug zum Grünraum gegenüber. Die Steigung dieser Strasse mit breiten Gehsteigen gleicht den Höhenunterschied des künstlichen Hügels aus. An der Ecke zur Rue Cardinet stellt ein solider Block (Le Penhuel, Saison Menu, Sud) mit Metro-Eingang und einem erhöhten kleinen Platz eine geschickte Lösung für den Auftakt zur Strasse dar. Gegenüber, auf der Parkseite, schwächt dagegen ein mittelmässiger Turm den Beginn der Strasse (Biéchter, MAD), dafür sorgt am nördlichen Ende ein gelungenes dreiteiliges Ensemble aus Beton (TVK, Tolila Gilliland) für die Verbindung mit dem Boulevard Berthier und für die Eingliederung in den Park. Was daran irritiert, sind die Torsionen dieser durchaus tektonisch konzipierten Gebäude, – ein Tribut an die geforderte farbige und belebte Architektur.

Mehr zu denken gibt allerdings ein anderer Aspekt: Man spürt, dass hier die Gelegenheit zu einem städtischen Element verschenkt wurde, auf die dieser Ort eigentlich nur gewartet hat: einer Terrasse mit Blick auf den Park. Das Prinzip zeichnen Aires



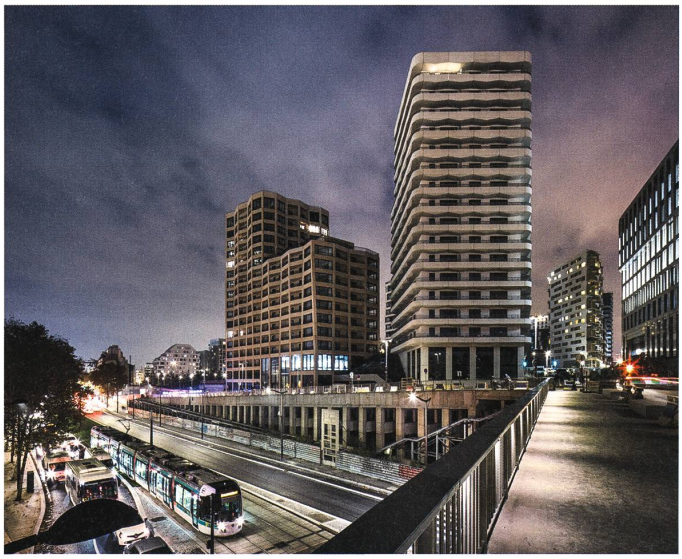
Stark aufgelöst und ein wenig rätselhaft wirken der schwarze und weisse Turm von Aires Mateus und AAVP (Vincent Parreira) mit ihren Leerstellen und den archetypischen Kleinhäuschen auf den umlaufenden Terrassen. Ein geschützter Garten verbindet beide Häuser.

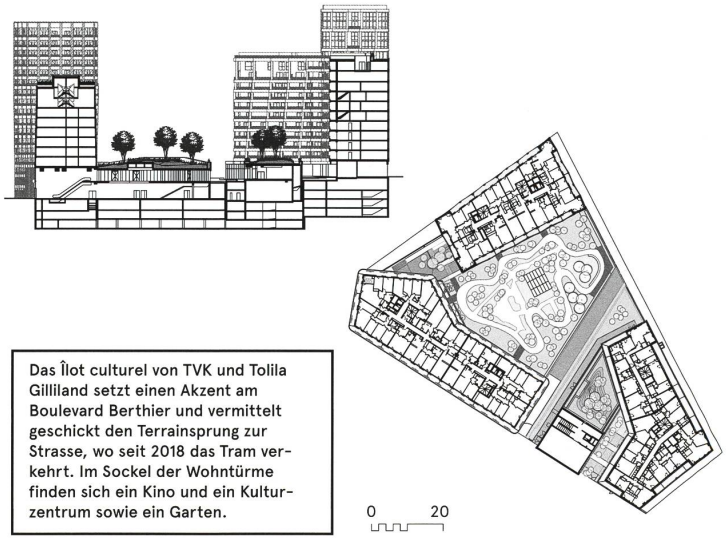
0 20



Das Bürohaus von Brenac Gonzalez und Chartier Dalix ist eine auch innen sichtbare Stahlskelettkonstruktion. Die Einschnürung akzentuiert den Strassenraum ebenso wie das Eingangsfoyer.

0 20

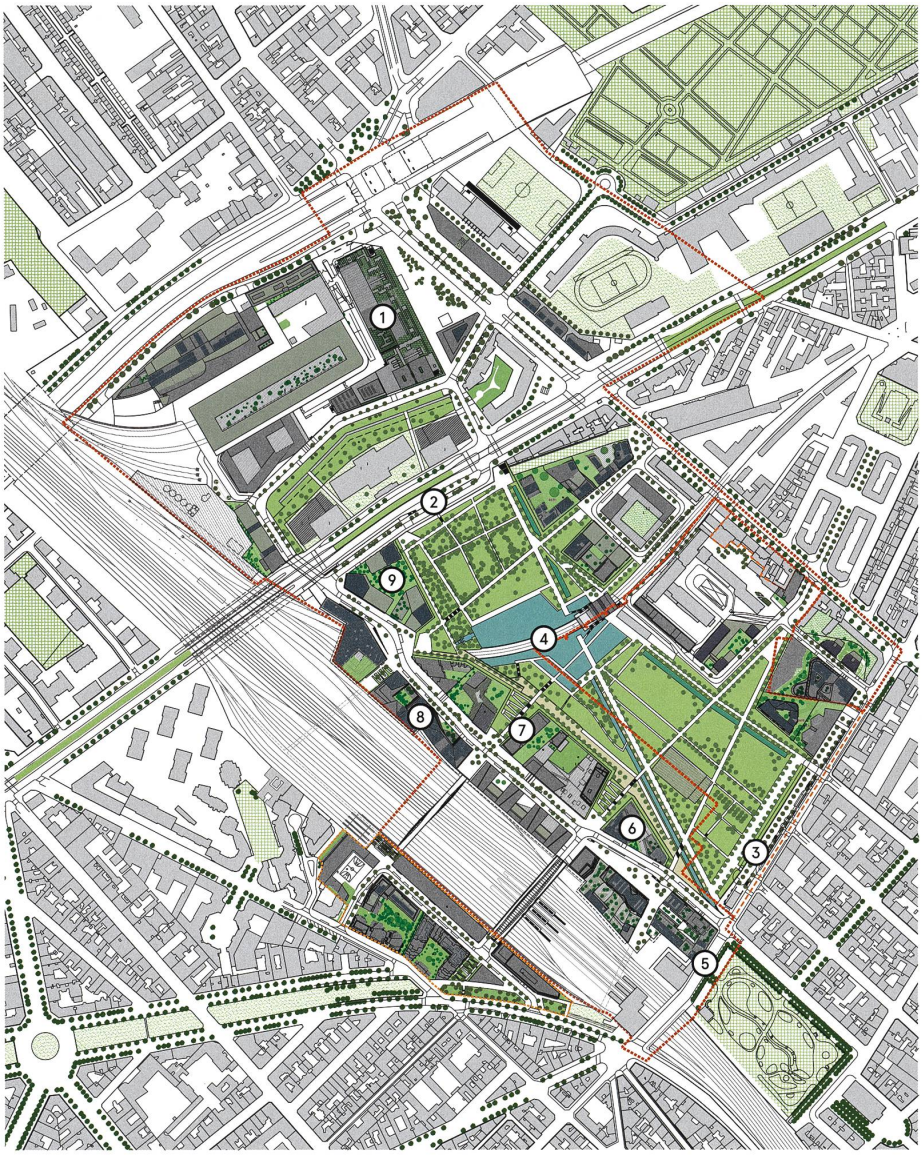




Das Îlot culturel von TVK und Tolila Gilliland setzt einen Akzent am Boulevard Berthier und vermittelt geschickt den Terrainsprung zur Strasse, wo seit 2018 das Tram verkehrt. Im Sockel der Wohntürme finden sich ein Kino und ein Kulturzentrum sowie ein Garten.

0 20

ZAC Clichy-Batignolles



Bahnbrache wird Stadtquartier

Wo sich ein Güterbahnhof der SNCF als trennender Keil zwischen die angrenzenden Arrondissements schob, vernetzt das Écoquartier die Stadt mittels neuer Verbindungswege diagonal durch den zentralen Stadtpark. Die Stadt Paris erwarb das Gelände von den SNCF und mandatierte eine öffentliche Entwicklungsgesellschaft mit der Realisierung. Sämtliche Gebäude, einschliesslich der Sozialwohnbauten, wurden von privaten Entwicklungs- und Immobilienfirmen realisiert, auch das Gerichtsgebäude wird als PPP von einer Privatfirma erstellt und betrieben.

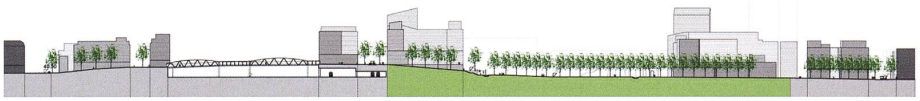
Der 160 Meter hohe Turm des Tribunal de Paris dominiert den nördlichen Sektor des Quartiers, wo seit 2018 das Tram der Ringlinie 3 verkehrt; im Ostsektor entstand eine blockrandartige Bebauung. Der neuere westliche Baubereich erhebt sich auf einer Platte über Infrastrukturbauten der Bahn. Brücken queren von hier aus das Gleisfeld; westlich der Strasse reihen sich Bürobauten, rechts Wohntürme mit Blick über den Park. Die Allee der Nord-Süd-Diagonale strukturiert den Park, quer dazu schwingt sich das ehemalige Geleise der *Petite Ceinture* über das zentrale Wasserbecken. Die neue Metrolinie 14 nach St-Denis (Teil des Grand-Paris Express) ist unter dem Westteil des Parks im Bau. Zu den ökologischen Errungenschaften des Quartiers zählen ein niedriger Energieverbrauch der Gebäude (unter 50 kWh/m²a), Wärmeversorgung durch Geothermie (85 %) sowie ein hoher Anteil an Fotovoltaik (3.5 GWh/a). —

Im Herzen des Planungsperimeters: Der Parc Martin Luther King.

Westlich des Parks stehen die Neubauten erhöht auf der Platte über der Bahninfrastruktur.

1 Tribunal de Paris, Renzo Piano
2 Boulevard Berthier
3 Vorplatz Rue Cardinet
4 Petite Ceinture
5 Lot 01, Le Penhuel, Saison Menu, Sud
6 Lot 02, Biéchter, MAD
7 Lot 04b, Aires Mateus, AVVP
8 Lot 07, Chartier Dalix
9 Lot 08, TVK, Tolila Gilliland

Parc Martin Luther King
Bauherrschaft
Ville de Paris
Landschaftsarchitektur
Atelier Jacqueline Osty, Paris, Mitarbeit: Jérôme Saint-Chély, Daniela Correia, Maythinie Eludut
Fachplaner
Licht: Atelier Concepto
Ingenieure: Omnium Générale Ingéniérie
Bausumme total
EUR 45.7 Mio.
Gesamtfläche, Perimeter
100 000 m²
Chronologie
Eröffnung 1. Etappe: 2007, 2. Etappe: 2014, 3. Etappe: im Bau



ZAC Clichy-Batignolles
75017 Paris
Projektentwicklung
Paris et Métropole Aménagement
Städtebau und Landschaftsarchitektur
François Grether, Architekt und Urbanist, Atelier Jacqueline Osty, Landschaftsarchitektur
OGI Omnium Général Ingégnérie
Gesamtfläche Perimeter
54 Hektaren
Programm
7 500 Bewohnerinnen und Bewohner
12 700 Arbeitsplätze
3 400 Wohnungen, Büros: 140 000 m², Justizquartier: 120 000 m², Gewerbe und Kultur: 31 000 m², öffentliche Einrichtungen, Schulen: 38 000 m²
Chronologie
Planungsbeginn: 2002, Städtebaulicher Wettbewerb: 2003, Fertigstellung Sektor Ost: 2012 – 15, Sektor Nord: 2017 – 20, Sektor West: 2018 – 20

Mateus/AAVP und Querkraft vor: hohe Gebäude, getrennt von Durchgängen zum Park. Darin steckt der Keim einer städtebaulichen Figur, die man nur hätte allgemein anwenden, anpassen und kontrollieren müssen, um ein übergeordnetes Prinzip zu etablieren.

Nur eine Episode?

Warum brachte man es nicht fertig, dieser so adäquaten Form zu ihrem vollen Ausdruck zu verhelfen? Die Antwort lautet: Es fehlte an einem verantwortlichen Architekten. Genauer: Er wurde an den Rand gedrängt. Seine Aufgabe, eine Vision zu entwickeln, eine Synthese zu liefern und während des ganzen Prozesses für Zusammenhalt zu sorgen, hat sich immer mehr verloren. Stattdessen dominieren die politischen Entscheidungsträger und die eigentlich sehr kompetente Entwicklungsgesellschaft. Der städtebauliche Entwurf wird zum kollektiven Prozess. Die Wortwahl macht das deutlich: «Stadtproduktion», «Co-Konzeption», der Städtebauer als «Koordinator».

Aber vielleicht haben die politisch Verantwortlichen die Grenzen der heutigen Prozesse erkannt und es bahnt sich eine Veränderung an? In Lyon hat man Herzog & de Meuron sowie den Landschaftsarchitekten Michel Desvigne mit der zweiten Phase des Confluence-Projekts am Zusammenfluss von Rhone und Saône betraut und sie dabei mit Autorität bei der Projektführung und Wahl der Architekturbüros ausgestattet. In Paris verfügt Djamel Klouche (l'AUC) beim in Realisierung befindlichen Quartier La Chapelle International über ebensolche Kontrolle. Gleichzeitig macht sich eine neue Generation von Architekturschaffenden bemerkbar, die Grundsätzliches wieder in den Vordergrund rückt: Konstruktion, Typologie, Einfügung in die Stadtstruktur. So gesehen, repräsentiert Clichy-Batignolles vielleicht nur eine Episode in der Entwicklung des Städtebaus in Frankreich. —

Dominique Boudet (1938) ist Architekturkritiker in Paris. Er war Herausgeber des Architekturmagazins *AMC* sowie Gründer des Architekturpreises *L'Equerre d'argent*. 2017 publizierte er das erfolgreiche Buch *Wohngenossenschaften in Zürich*.

Aus dem Französischen von *Christoph Badertscher*

Résumé

Un urbanisme en transition?
Le ZAC Clichy-Batignolles

L'écoquartier situé au nord de la gare St-Lazare, semble sceller le triomphe du *French touch* qui marque la scène française avec ses formes exubérantes. Mais ce qui manque à Clichy-Batignolles comme à beaucoup d'écoquartiers dans le pays, c'est une forme urbaine forte. On n'a pas assez adapté le masterplan de François Grether et Jacqueline Osty aux conditions-cadres massivement transformées ; la pratique de la conception participative a de plus dilué le rôle du planificateur responsable.

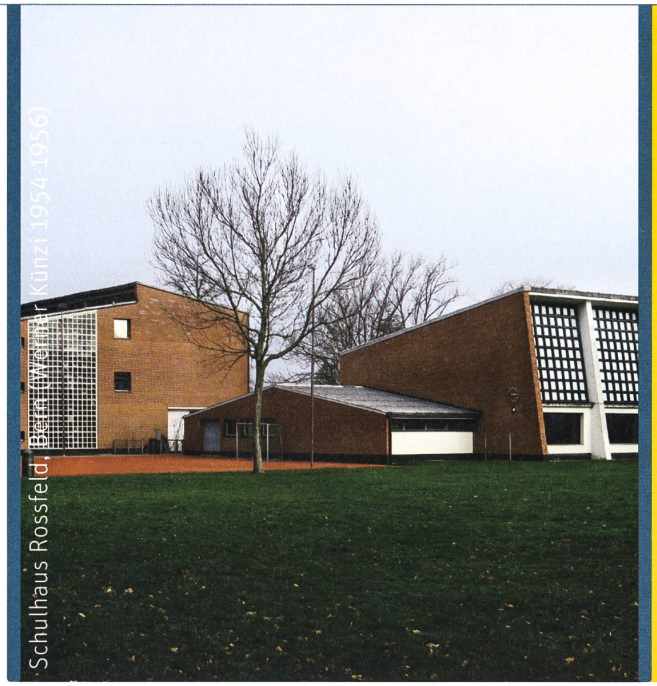
On y a réalisé un parc central qui s'épuise en de charmants épisodes. La tour en forme de totem du Tribunal de Paris de Renzo Piano domine la Cité judiciaire au nord. Dans la partie orientale une architecture agitée et médiocre en îlots crée des espaces où l'on se sent à l'étroit. La partie occidentale, plus récente, a une situation surélevée vu qu'elle est construite sur une dalle jetée sur les rails. Les immeubles d'habitations, des tours de 50 mètres de haut, profitent de l'orientation sur le parc. Des gestes architecturaux intéressants n'arrivent ici pas non plus à dissimuler le manque d'idée conceptuelle. Mais de nouvelles planifications à Lyon (Confluence) et à Paris (La Chapelle International) sont porteuses d'espoir quant à de nouveaux développements dans l'urbanisme français.

Summary

Urban Design in Transition?
The ZAC Clichy-Batignolles

Clichy-Batignolles, an eco-quarter along the approach to St-Lazare train station, seems to seal the triumph of the *French touch*, which with its exuberant external forms shapes the French scene. Like many eco-quarters throughout the country Clichy-Batignolles lacks a strong urban design form. The master plan by François Grether and Jacqueline Osty was not adequately adapted to the immense changes in outline conditions: in addition, the collective design practice known as "co-conception" diluted the role of the planner responsible.

The outcome is a central park that offers little beyond several delightful episodes. The courthouse quarter in the north is dominated by Renzo Piano's totem-like tower for the Tribunal de Paris. In the eastern part of the quarter a block perimeter grid of agitated and mediocre architecture produces cramped spaces. The more recent western part is raised on a slab above the tracks. The housing blocks in the form of freestanding, 50-metre-high towers profit from their orientation towards the park. Bu the interesting architecture here cannot disguise the lack of a coherent design concept. However more recent plans for Lyon (Confluence) and Paris (La Chapelle International) offer hope for new developments in French urban design.



Architektursymposium 2020

Vom Beziehungsgeflecht zwischen Gebäuden, Höfen und Grünräumen

Gebäudegruppen von Werner Küenzi (1921 – 1997)

14. und 15. September 2020
Bern und Burgdorf

bfh.ch/architektursymposium

Berner Fachhochschule

bfh.ch

Packen Sie Ihren Rucksack!

24 Wanderungen zu einzigartigen Ortsbildern

Heimatschutz unterwegs – Durch Stadt und Dorf

Ob Streusiedlung, Haufendorf, Gartenstadt oder einfach Sehnsuchtsort: Unsere 24 Wandervorschläge nehmen Sie mit auf eine Entdeckungsreise durch die vielfältigen Ortsbilder und Siedlungslandschaften der Schweiz.

Preis CHF 28.–, Heimatschutzmitglieder: CHF 18.–

Jetzt bestellen:
www.heimatschutz.ch/shop

SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
PATRIMONIO SVIZZERO
PROTECZIUN DA LA PATRIA

1) Mit Übersichtsbroschüre
2) und 24 Routenblättern